

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2020

Ästhetik im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Gather (Paderborn), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Sandra Markewitz (Vechta), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Maria Pormann (Köln), Florian Vaßen (Hannover)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2020
26. Jahrgang

Ästhetik im Vormärz

herausgegeben
von
Norbert Otto Eke und Marta Famula

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von
Aisthesis Verlag Bielefeld 2022
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1661-2
Print ISBN 978-3-8498-1728-2
E-Book ISBN 978-3-8498-1729-9
www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Peter Sprengel: Geschichte der deutschsprachigen Literatur 1830-1870. Vormärz – Nachmärz. München: C. H. Beck, 2020 [= Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart Bd. VIII]

Es ist ein günstiges Zusammentreffen, dass fast zeitgleich mit dem „Vormärz-Handbuch“ (hrsg. v. Norbert Otto Eke, 2020) eine Überblicksdarstellung zu „Vormärz“ und „Nachmärz“ erschienen ist, und nun vom Umfang und von der Qualität her zwei im Prinzip ebenbürtige Publikationen verfügbar sind. Die Unterschiede liegen, allein von den Titeln her, vor Augen. Das eine ist ein Gemeinschaftswerk vieler Autorinnen und Autoren und kann anhand von Stichworten vertiefend ins Detail gehen; das andere ist eine ausführliche Überblicksdarstellung. Das erstere widmet sich der Periode von 1815 bis 1848, das letztere setzt (im Rahmen einer bestehenden Verlagsserie) die Zäsuren mit 1830 und 1870. Jenes konzipiert den Vormärz, wobei Literatur letztlich im Zentrum steht, ausdrücklich interdisziplinär (wirtschafts-, politik- und sozialgeschichtlich bis hin zu „Militärwesen“); dieses stellt, ohne diese und andere Felder auszuschließen, Literatur stärker in den Vordergrund. Beiden Publikationen ist jedoch gemeinsam, Vormärz als übergreifenden Epochen- oder Periodenbegriff zu profilieren. Dabei wird vom „Handbuch“ – obwohl es auch hier ausdrücklich eher pragmatisch statt programmatisch verfahren möchte – die Orientierung an einem Bewegungsbegriff nicht gänzlich aufgegeben. ‚Vormärz‘ fungiert hier letztlich in dreifachem Sinn: sozio-kulturelle Periode; literarische Periode; literarische Tendenz, Strömung oder Bewegung innerhalb dieser Periode. Sprengel hingegen betont, dass er den Topos lediglich literaturgeschichtlich und in „einem rein chronologischen Sinn“ gebraucht (S. XIV), und stellt darüber hinaus diesen etablierten Bewegungs- oder Richtungsbegriff in Relation zu anderen Richtungsbegriffen, z. B. „konservative[r] oder apolitische[r] Autoren“ (S. XIII). In dem Zusammenhang macht er dezent kenntlich, dass sein Überblick als Epochenüberblick den alten Streit zwischen Biedermeier und Vormärz unterläuft bzw. mittlerweile für ausgefochten hält und dass er diese Topoi „als Richtungsbegriffe meidet“ (S. XIV): „Er gliedert das Material nach Gattungen statt nach Stilen, Schulen oder Autoren und legt politische Großereignisse als Eckdaten zugrunde“ (ebd.).

Wer angesichts dieser Programmatik ein positivistisches: ‚Zurück zu den Texten selbst‘ erwartet, wird von diesem Buch allerdings schwer enttäuscht werden. Ohne in irgendeiner Weise deterministisch zu verfahren, bettet es Literatur, Autorinnen und Autoren usw. umfassend und auf nachvollziehbare

Weise in soziale, politische und kulturelle Entwicklungen ein, auch in internationale Horizonte. Das zeigt schon ein erster Blick in die Dreigliederung des Bandes: „Porträt einer Epoche“ (S. 3-158), „Politik, Öffentlichkeit und Literatur – Ereignisse und Debatten“ (S. 159-316), „Literaturgeschichte nach Gattungen“ (317-704). Hinzu kommt ein Anhang, bestehend aus einem Literaturverzeichnis der Forschungsliteratur und einem kombinierten Namens-Werkregister (S. 705-781).

Der genannte erste Teil besteht aus vier Abschnitten: „Erweiterte Raumerfahrung“, „Zeitbewusstsein und neuer Realitätsbegriff“, „Literatursystem“, „Nationalmythos Nibelungen“. Er geht – immer auch entlang an Literatur – an eine sozial- und kulturgeschichtliche Rahmung. Diese setzt ein mit dem Aufriss von vier Biographien und vier biographischen Raumkonstellationen: Fritz Reuter (der Weg in die Festungshaft), Ida v. Hahn-Hahn (der Weg ins Kloster), Charles Sealsfield (der Weg nach Nordamerika), Friedrich Hebbel (von der jugendlichen Enge in die Weite des Reisens). Bereits hier zeigt sich das im Buch methodisch durchgehend praktizierte Verfahren: Ausgehend von eingeführten Texten, Autorinnen und Autoren oder Themen wird jeweils weiter ausgegriffen. Es werden kleine materialreiche Panoramen gezeichnet, die dann an ein oder zwei Beispielen vertieft werden. So findet sich gleich im ersten Teil zu Reuter ein Exkurs zur Gefangenschaftsliteratur. Ein weiteres Verfahren erkennt man ebenfalls bereits in dieser Eingangspassage zu Reuter: Die Exkurse erstrecken sich ggf. und punktuell auch auf internationales Terrain (hier: Pellico und Dostojewski) und steuern so dem Konstrukt einer isolierten Nationalliteratur entgegen.

Und: Dieser einleitende Abschnitt demonstriert in nuce ein weiteres Verfahren dieser Epochenübersicht: ein bewusstes Kontrastverfahren. Es verwirklicht sich intern im Rahmen der geschilderten Biographien v. Hahn-Hahns (von der Welt ins Kloster) und Sealsfields (vom Kloster in die Welt), aber auch extern in einem vergleichenden oder panoramatischen Vorgehen. Der darauffolgende Abschnitt zu „Zeitbewusstsein“ geht von der Raum- zur Zeitebene über und nimmt dieses kontrastive Verfahren auf. Er setzt ein mit den jungdeutschen Diagnosen einer Übergangsperiode und ihren mitunter skeptischen Fortschrittserwartungen, schildert aber im darauffolgenden Teil historistische Bestrebungen und Denkmalskulte und insofern eher traditionsbewahrende Tendenzen (mit nationalem Einschlag): Kölner Dom, Wartburg, Gutenberg-Kult. Dabei gibt es ausführliche Ausblicke auf Architektur, Malerei, Plastik. Mit Stiftern Ruinen- und Reliktverklärung steht jedoch Literatur im Zentrum, und insgesamt zeichnet diesen ersten Großteil

des Buchs das aus, was man mit einem etwas altertümlichen Begriff „wechselseitige Erhellung der Künste“ (Walzel) bezeichnen könnte oder was man aktuell kulturgeschichtliche Kontextualisierung nennt. Diese wechselseitigen Erhellungen zeigen sich ebenso im vierten Part dieses Teils: „Nationalmythos Nibelungen“, und zwar in der Verklammerung von Musik und Oper (Wagner), Malerei (Kaulbach) und Literatur (Hebbel). Davor befindet sich der dritte Abschnitt „Literatursystem“ mit seinem eher literatursoziologischen Herangehen (Literaturskandale, Weltliteratur, Vereine, Zeitschriften und Verlage, Zensur und Ideenschmuggel, Kinder- und Jugendliteratur u. a.).

Der zweite Großteil des Buchs stellt eine innovative Besonderheit dar und ist als eine faszinierende Versuchsanordnung anzusehen. Der Autor spricht einleitend von einem aus dem üblichen Aufbau einer Literaturgeschichte herausfallenden Kapitelblock, „der sich der Verzahnung von politisch-literarischem Diskurs und Ereignisgeschichte vor, während und nach der Märzrevolution widmet“ (S. XV). Damit sind drei Zeitphasen angegeben, und diese sind noch einmal unterteilt in Unterphasen: und zwar 18, 8 und 8. Das reicht von der Juli-Revolution bis zum Deutschen Krieg 1866. Jede dieser Phasen mit ihren zumeist politischen oder militärischen Schlüsselergebnissen wird nun auf jeweilige spezifisch literarischen Reaktionen hin – im bereits erwähnten Kontrastverfahren – befragt (Julievolution 1830: Heine, Rellstab, Belani, Oppermann; Deutscher Krieg 1866: Fontane, Herwegh, Hartmann, Grimm, Dulk). Das könnte auf den ersten Blick additiv und mechanisch wirken. Da aber bei diesen Unterteilungen jeweils nicht nur Phasen, sondern auch ausdrücklich Orte oder Schauplätze benannt sind (also Raum-Zeit-Cluster entstehen), führt der Weg auch zu verschiedenen geographischen Zentren. Allerdings scheint nicht jeder dieser Abschnitte des Buchs gleich stark ausgeformt zu sein, nicht zuletzt deshalb, weil auch die literarischen Reflexionen jeweils qualitativ und quantitativ unterschiedlich ausfielen. Die Barrikadenkämpfe in Berlin, Wien und Dresden 1848/49 haben vergleichsweise großen literarischen Widerhall gefunden. Für den Kölner Kommunistenprozess (1852) blieb er hingegen aus, und so muss der zweiseitige Separatabschnitt der Studie dazu ein ‚literaturleerer‘ und etwas lexikalisch-belehrend wirkender Geschichtsexkurs bleiben (S. 292ff.). Der nächste Abschnitt zum Krimkrieg 1853 – um auch das zu vermerken – kann wiederum viel besser aus dem Vollen schöpfen (Raabe, Gottschall, Retcliffe).

Natürlich lässt sich ein solches methodisches Verfahren befragen. Wird hier nicht Geschichte literaturhistorisch ‚abspaziert‘? Wird Literatur also auf historische Schlüsselereignisse zurückgeführt und damit ihre zweifellos

gegebene Eigengesetzlichkeit dementiert? In der Tat, genau darauf läuft dieses Großkapitel hinaus, und zwar mit Vorsatz und Bedacht. Es ist das innovative Experiment, das, was beispielsweise anhand des „Zeitromans“ immer wieder thematisiert wird, auch anderen Literaturformen abzulesen, und zwar großen wie kleinen. Im Prinzip ist dieses Verfahren nicht neu. Die literarische Reflexion geschichtlicher Schlüsselereignisse – wie etwa der Französischen Revolution – war, zumindest partiell, schon Gegenstand der einstigen ‚Geistesgeschichte‘ gewesen. Und in bestimmten literaturtheoretischen Strömungen des 20. Jahrhunderts erlangte es durchaus eine gewisse Attraktivität und wurde produktiv. Aber hier wird es in großem Stil und vor allem in einer Art von „longue durée“ erprobt. Es geht hier eben nicht um *ein* Ereignis und um die Analyse der gewissermaßen literatur-konzentrisch darum gruppierten oder darauf reagierenden Texte, sondern, gewissermaßen literatur-seriell, um eine Jahrzehnte währende Ereignisfolge in ihren jeweiligen literarischen Reflexionen. Das schafft keineswegs ein vollständiges Bild von Literatur, kann es nicht und will es nicht. Denn welches Ereignis wäre ein *Ereignis*, auf das Literatur reagierte? Ist es der Kölner Dombau 1842 (wie in diesem Buch)? Oder der Hamburger Stadtbrand 1842 (wie nicht in diesem Buch)? Die bayerischen Affären um Lola Montez 1847 (wie in diesem Buch)? Oder die Hungertyphusepidemie in Schlesien 1847/49 (wie nicht in diesem Buch)? Schon hier, bei der Auswahl der ‚Ereignisse‘, zeigen sich Beschränkungen. Und auch der Fokus dieses Großkapitels auf Zeitliteratur, gar auf ‚eingreifende‘, ist eine bewusste Beschränkung und kann sich der komplexen Sphäre von Literatur natürlich nur partiell nähern. Sie ist aber mit mindestens vier Vorzügen verbunden: Literatur zu kontextualisieren; literarische Arbeiten ganz verschiedener Couleur in Kontrast zueinander zu setzen; materialreich fundiert den Unterschied zwischen kanonisierten und nicht kanonisierten Texten aufzuheben und schließlich auf erzählende Weise Panoramen zu schaffen, die informativ und lesenswert sind. Diese gute Lesbarkeit hat mit einer Grundsatzentscheidung zu tun: Es gibt keine Zitate aus der Forschungsliteratur und ebenfalls keine Fußnoten (man hat sich diesbezüglich eigenständig am Literaturverzeichnis zu orientieren).

Als ausgesprochen informativ und lesenswert erweist sich auch das dritte Großkapitel des Buchs zu literarischen Gattungen. Hier liegt der ‚klassische‘ Kern des Buchs, hier findet sich das, was man von einer üblichen Literaturgeschichte möglicherweise erwartet (Epik, Dramatik, Lyrik), hier wird den literarischen Kontinuitäten und Diskontinuitäten dieser Doppel Epoche im engeren Sinn nachgegangen, z. B. am Beispiel des Dramas:

Tatsächlich hat Keller kein einziges seiner dramatischen Projekte erfolgreich beendet. Er befindet sich damit in bester Gesellschaft: Auch Fontane, Storm und Meyer haben vergeblich um die Form des Dramas gerungen. Nimmt man das öffentliche Verstummen Grillparzers hinzu [...] so ergibt sich um die und ab der Jahrhundertmitte eine eindrucksvolle [...] Demonstration des Scheiterns. (S. 503)

Der erzählende, panoramatische Duktus wird auch in diesem Großkapitel keineswegs aufgegeben; zäh und gelehrt anmutende metrische Strukturanalysen von Gedichten oder Epen sucht man vergebens. Zu erwähnen ist, dass auch in diesem Teil internationalisierende Vergleiche (bzw. Verweise) nicht abbrechen (Tagebuch: Marie Bashkirtseff; Henri-Frédéric Amiel). Und hervorhebenswert sind die ‚nichtklassischen‘ Abweichungen dieses ‚klassischen‘ Teils. So findet sich darin z. B. ein ausführlicher Abschnitt zu ‚nichtfiktionaler Prosa‘ (Biographie, Autobiographie, Tagebuch, Reisebericht, Feuilleton, Kunst- und Musikkritik). Vielleicht hätte man noch energischer solchen kleinen Formen wie Genrebild, Nachruf, Korrespondentenbericht, Literaturrezension usw. nachgehen können. Aber das ist ohnehin nach wie vor ein Forschungsdesiderat. Dafür wird dem Verbrechen und der Kriminalerzählung gezielt Raum gegeben, und der exotisierenden Abenteuerliteratur (Sealsfield, Gerstäcker, Strubberg, Ruppis, Möllnhausen, Mügge, Retcliffe) ist ein mehr als sechsseitiger Abschnitt gewidmet. Sieben Autoren auf sechs Seiten? Ist das vertretbar? Das Buch versteht sich als Überblick einer Epoche. Ein *close reading* eines prüfungsrelevanten Kanons für Studierende der Literaturwissenschaft bekommt man nicht geboten. Eher hat man eine panoramaartig angelegte und materialreiche Überblicksdarstellung vor sich, die an den besten Stellen selbst zum Lesebuch wird, die allein als Buch zu wiederholten Erkundungsfahrten einlädt und ebenfalls dazu einlädt, sich diesen oder jenen der vorgestellten Texte schließlich selbst direkt zuzuwenden.

Um das methodische Vorgehen und die für eine Gesamtdarstellung erforderliche Verzahnung von allgemeinem ‚Überblick‘ und vertiefendem ‚Einblick‘, von ‚Panorama‘ und ‚Detail‘ an einem Beispiel genauer zu verdeutlichen: Der zwölfsseitige Abschnitt „Reisebild, Reisebrief, Reisebericht“ umreißt auf eineinhalb Seiten auch die sog. Orient-Literatur. Erst folgt – wiederum auch mit internationalem Bezug – ein panoramaartiger Überblick:

Der von Goethe und Hauff bis Delacroix und Flaubert reichenden Faszination europäischer Künstler und Intellektueller für die Welt des Orients entsprach seine wachsende Bedeutung als Reiseziel und Gegenstand vielfältiger

Reisebeschreibungen. Die soziale Spannweite ihrer Verfasser erstreckte sich vom Wagneresellen Ernst Christoph Döbel (*Wanderungen im Morgenlande*, 1842) über den österreichischen Militärdiplomaten Anton Prokesch von Osten (*Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien*, 1829/30) und Herzog Maximilian von Bayern (*Wanderung nach dem Orient im Jahre 1838, 1839*) bis zum Habsburger Erzherzog (und späteren Kaiser von Mexiko) Ferdinand (*Aus meinem Leben. Reiseskizzen*, 1867).

Eine anschließende Passage vertieft die Schilderung und verdeutlicht anhand von Hackländer (1842) die meist dominierenden orientalisierend-romantisierenden Phantasien; dieser Erörterung schließt sich ein betreffendes Langzitat Hackländers an. Weiter geht es mit Verweis auf Pückler-Muskau um die meist mehr oder weniger offensichtlichen erotisierenden Stereotypen und Sexualphantasien dieser Berichte; dieser Verweis wird konterkariert mit dem Blick auf v. Hahn-Hahn, die aus ihrer femininen Perspektive jegliche Harems-Romantik demaskiert (*Orientalische Briefe*, 1844).

Zum Abschluss des Buchs, im Abschnitt „Gelehrte Flaschenpost“, werden Brücken in die Gegenwart geschlagen. Anhand von vier Vorlagen aus dem Gebiet von Wissenschaftsprosa erweitert sich die Perspektive und es werden aktuelle Anschlussmöglichkeiten gesucht. Es geht, fokussiert auf seinerzeit umstrittene oder gar einflusslose Entwürfe von ‚Außenseitern‘, um eine Horizontöffnung: „Drei davon stammen von Außenseitern des akademischen Betriebs, die gleichsam von der Insel ihrer isolierten oder nur von kleinen Gruppen anerkannten Tätigkeit aus eine Botschaft dem Meer der gedruckten Kommunikation anvertraut haben. Empfangen wurde diese Flaschenpost oft erst Jahrzehnte später“ (S. 700). Diesbezüglich wird man freilich geteilter Meinung sein können, vielleicht sogar enttäuscht. Weist Mommsens Kritik der römischen Monarchie produktiv ins 21. Jahrhundert? Oder Bachofens fragwürdiges Konstrukt eines Mutterrechts, das eine gewisse Zeit bestimmte feministische Debatten beeinflusste? Oder Marx mit seiner – fragmentarisch gebliebenen – Kapitalanalyse, die „Argumente zur Kritik der liberalen Nationalökonomie“ liefern könne (S. 703)? Beziehungsweise Stirner als „Vertreter eines konsequenten Individualismus“ (S. 702)? Dieser kurze Ausblick auf Einzelkonzepte – die einst eher unbeachtet geblieben sind, nunmehr möglicherweise relevant sein können – will sichtlich für die im Buch umrissene Thematik werben. Das ist legitim. Ein wirklicher Charme entfaltet sich hier nicht, und dieses eher pflichtschuldig wirkende Herangehen weckt kaum Neugierde. Es lässt jedoch – wenn man

denn tatsächlich gezielt Gegenwartsbezüge herstellen möchte – Raum für weitere und alternative Gedankenspiele, möglicherweise auch jenseits singularer Entwürfe von bestimmten Einzelpersonen und insofern ggf. struktureller Art.

Dieser minimale Einwand kann aber keinesfalls das überschatten, was als grundsätzliches Verdienst dieser Studie über die Jahre zwischen 1830 und 1870 hier nochmals herausgestellt werden soll: Sie kontextualisiert Literatur auf nachvollziehbare Weise sozial und kulturell; sie stellt mittels innovativer Kontrastverfahren und situationsbezogen eine Vielfalt weltanschaulicher und literarischer Herangehensweisen dar; sie subvertiert durch eine beeindruckend materialreiche Kenntnis auch entlegener Autorinnen und Autoren bzw. Texte die herkömmlichen literaturgeschichtlichen Kanonisierungen; schließlich entwirft sie erzählend Panoramen, die zum Lesen einladen. Ein Buch mit einem verführerischen Kassenpreis: ein großer Gewinn für die Forschung und überdies eine empfehlenswerte Lektüre.

Olaf Briese (Berlin)

Wilhelm Bleek: Vormärz. Deutschlands Aufbruch in die Moderne. Szenen aus der deutschen Geschichte 1815-1848. München: C. H. Beck, 2019

Szenen sind es – nicht mehr und nicht weniger. Hier wird keine Geschichte des deutschen Vormärz vorgelegt, werden keine neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse präsentiert. Nein: Die vielen Gesichter, die diese Epoche zeigen konnte, die „vielschichtigen Lebenslagen und Lebensgefühle der Deutschen zwischen 1815 und 1848 will das vorliegende Buch anhand einer Reihe von Miniaturen illustrieren“ (11), wobei der Herausgeber versucht hat, bei „der Auswahl der historischen Ereignisse, die diesen Szenen zugrunde liegen, [...] die Unterschiedlichkeit der Geschehnisse und Milieus zu berücksichtigen, in denen sich die Multiperspektivität der geschichtlichen Wirklichkeit widerspiegelt“. (Ebd.)

Das ist hervorragend gelungen – und um dieser Vielschichtigkeit gerecht zu werden, muss ich tun, was sich sonst bei Rezensionen verbietet: nämlich die Kapitel aufzählen. Lesen muss man sie schon selber, und die Lektüre wird fast bei jedem Kapitel eine Freude sein – nur selten wird das Gleichgewicht zwischen Bekanntem und Unbekanntem gestört oder spürt man die didaktische Absicht allzu sehr heraus. Also: Der Wiener Kongress – Die Verfassung von Sachsen-Weimar-Eisenach – Das Wartburgfest – Die Gründung